

# Im Porsche mit Ramses

## Tschetscheniens Präsident Kadyrow herzt Löwen und Frauen. Ist der Tausendsassa Volksheld oder Verräter?

VON BARBARA LEHMANN

GROSNYJ. Die Schornsteine der wieder aufgebauten Zementfabrik stoßen Rauch in den Nachmittags-himmel. Uniformierte durchkämmen Hallen und Gelände. Staub wirbelt auf unter Kameraklicken, als sich eine Wagenkolonne nähert. Militärs mit Kalaschnikows springen aus gepanzerten Limousinen, um den Weg für den rotbärtigen Mann im dunkelblauen T-Shirt frei zu machen: Es erscheint der tschetschenische Präsident Ramsan Kadyrow, Ramses, wie man ihn hier nach dem ägyptischen Pharao und Alleinherrscher nennt.

Der erst 31 Jahre alte Republikpräsident ist eine Projektionsfläche für Legenden und Mythen. Einstimmig wählte ihn das tschetschenische Parlament auf Empfehlung Putins im März 2006, doch der internationalen Politik gilt der mutmaßliche Kriegsverbrecher als Persona non grata. Sein Bild pflastert in der ganzen Republik überlebensgroß die wieder aufgebauten Fassaden. Von den älteren Tschetschenen wird er wie ein Heiliger verehrt, für die jüngeren verkörpert er die Zukunft.

Drahtig erklimmt Ramsan Kadyrow die steilen Eisentreppe. Kaum ist seine muskulöse Gestalt oben an den Türmen aufgetaucht, sieht man sie schon wieder unten bei den Öfen. Kaum sind seine Fragenkanonaden auf die Arbeiter niedergedonnert, flitzt er schon zur nächsten Werkbank. Nach der Inspektion stellt er sich vor aufheulenden Turbinen in einer improvisierten Pressekonferenz kurz der handverlesenen Schar von Journalisten: „Widerstände aus der Kremelführung und den Nachbarrepubliken sind für die Wiederöffnung der größten Zementfabrik des Nordkaukasus zu überwinden“, sagt er auf Tschetschenisch.

hobelt, jeder tschetschenische Mann müsse Haus und Hof mit dem Gewehr verteidigen. Wenig später wird sein Vater Achmad, seit acht Monaten Präsident von Moskau Gnaden, im Stadion von Grosnyj ermordet. Seine einstigen Weggefährten, die Unabhängigkeitskämpfer, haben ihm nicht verziehen, dass er sich im zweiten Tschetschenienkrieg auf die Seite der Russen schlug. Ramsan ist an diesem Tag in Moskau. Die Fernsehbilder nach dem Attentat zeigen ihn weinend neben Putin. Mit russischer Unterstützung beginnt er mit seiner Armee einen Vernichtungsfeldzug gegen die Rebellen. Drei Jahre später ist die Republik aus den Ruinen auferstanden. Kadyrow junior steht vor seiner Inauguration als Präsident.

Ein weiterer Splitter, in seinem Sportclub in Gudermes: Kadyrow ist ein Muskelpaket, geballte Energie in schwarzer Sportkleidung. Einer seiner Sicherheitsleute will durch Liegestütze auf Fingerspitzen ins Guinnessbuch der Rekorde eingehen. Ramsan schreibt die Worte des russischen Schiedsrichters mit wie ein gelehriger Schüler. Als der Athlet scheitert, nimmt ihn der Präsident liebevoll in die Arme und ermuntert ihn, nicht aufzugeben. Dann ist er auch schon weg, eingeschnürt von seinen Wachmannschaften.

Der Zeiger auf dem Tacho des Porsche-Cayenne zittert unten rechts am Anschlag. Die Kolonne der Leibwächter röhelt weit abgehängt irgendwo in der Ferne. Auf dem Armaturenbrett kämpfen vier Handys um Aufmerksamkeit. Zwei Nächte hat der Präsident nicht geschlafen. In der Frühe hat er in seinem Privatpark Leopard, Löwen und Krokodile gehehrt, dann im Hypodrom neben seiner Residenz die Rosse galoppieren lassen. Später ist er unvermutet auf den städti-

nen Frontenwechsel belohnt in Moskau mit der Präsidentschaft. Ramsan war immer an der Seite seines Vaters – diese Schule prägte ihn, nicht das bisschen Unterricht in zerbombten Klassenzimmern. Seine russische Lehrerin im Heimatdorf Zenteroj umschreibt die mäßigen Schulleistungen des Präsidenten diplomatisch mit den Worten, nur aus undisziplinierten Schülern würden Persönlichkeiten. „Sie hätte strenger mit mir sein sollen“, sagt er heute. Und dass er wenig auf Theorie gebe. Als Kommandeur im Krieg habe er gelernt, dass die Praxis zählt.

Der Präsident drosselt den Motor. Am Eingang eines kleinen Dorfes erheben sich die mächtigen Ziegelsteinmauern wieder aufgebauter Höfe. Der Präsident weist auf eine Schule mit weißen Marmorsäulen; gleich daneben steht der Flachbau eines neu errichteten Krankenhauses. „Wladimir Wladimirowitsch, Genosse Präsident und Oberkommandierender“, stößt Kadyrow plötzlich soldatisch hervor, „melde ergebnst, die konstitutionelle Ordnung ist auftragsgemäß wiederhergestellt worden.“

„Krieg ohne Spuren“ heißt die Zauberformel für Kadyrows Wiederaufbauprogramm, das Grosnyj, die tote Stadt, innerhalb weniger Monate in eine weiße Glitzermetropole verwandelte. In den Hochzeiten des Baubooms malochten die Arbeiterkolonnen rund um die Uhr in drei Schichten. Die Finanzquellen liegen in der Grauzone von Investitionen, Krediten und Einnahmen aus dem undurchsichtigen Nationalfonds Achmad Kadyrows. Doch wo sind die russischen Wiederaufbau-Milliarden geblieben? Moskau, gibt der Präsident kryptisch zur Antwort, kopple die Zahlungen an erbrachte Leistungen. Die eigentlichen Schwierigkeiten – Arbeitslosigkeit, mangelnde Bildungschancen, unzureichende medizinische und psychologische Betreuung – bestehen hinter den Fassaden fort.

Aber fliehen die Menschen nicht auch aus der Republik vor der Verfolgung durch seine Sicherheitskräfte? Das jedenfalls hatte am Vortag eine tschetschenische Menschenrechtlerin gesagt, die, um weiter in Tschetschenien leben und arbeiten zu können, anonym bleiben wollte. Ihre Freundin Anna Polikowskaja, hatte sie erzählt, verfügte über ein Videoband, das Kadyrow persönlich bei Folterungen zeigt. Spuren zu den Auftragsmördern der Journalistin wiesen in den Umkreis des tschetschenischen Präsidenten. Wie also, lautet die tastende Frage im Porsche, stehen Sie zu den Anschuldigungen der Menschenrechtler? Just in diesem Moment erwachsen vor der Windschutzscheibe Kinder in schwarz-weißen Schuluniformen mit ihrer Lehrerin, Kadyrow bremst, springt aus dem Wagen, tätschelt Köpfe. Dann sitzt er wieder am Steuer: „Ich bin immer offen, du kannst alles fragen.“

Vor uns schnurrt die tschetschenische Landschaft im Zeitraffer zusammen. Russische Soldaten harken am Wegrand Unkraut, ihre tschetschenischen Kollegen hieven die Überreste der alten Infrastrukt-



„Durch seinen Tod habe ich alles verloren“: Ramsan Kadyrow mit seinem ermordeten Vater auf einem Plakat in der tschetschenischen Provinz

Foto Musa Sadulayev

ur, Öl- und Gasrohre, aus der Erde. Die Grabsteine der gefallenen Krieger ragen wie Lanzen in den Himmel. Mehrere Attentate hat Kadyrow überlebt. „Haben Sie keine Angst, ermordet zu werden wie Ihr Vater?“ – „Ich schaue dem Tod in die Augen.“ Im Dienst seines Volkes zu sterben sei der Traum jedes Tschetschenen: „Aber du kannst natürlich einwenden, dass ich das nur so dahersage. Schließlich fahren wir in einer gepanzerten Limousine.“

Die Front zwischen den Kämpfern für ein unabhängiges Tschetschenien und der Kadyrow-Regierung hat sich verwischt. In den vergangenen Jahren wurde ein Großteil der Separatisten amnestiert. Kadyrow hat die einstigen Weggenossen unter seinen persönlichen Schutz gestellt und sie damit dem

Zugriff der russischen Staatsanwaltschaft entzogen. Die Amnestierten bestimmen inzwischen den politischen Alltag und haben mit nationalpatriotischer Rhetorik den verbliebenen Rebellen das Wasser abgegraben.

Vor der Windschutzscheibe erschneiden die Flachbauten von Autozentren und Baugroßhandlungen. Ihre Metalldächer glänzen im Sonnenlicht wie Wasserspiegel. Lachend kurbelt der Präsident die Scheibe runter, reißt bei 170 Kilometern pro Stunde die Fahrertür auf und lehnt sich nach draußen. Manchmal, sagt er, schüttelte er seine Leibwächter ab und fuhr zu einem Mädchen. Neben seiner offiziellen Gemahlin, die ihm fünf Kinder schenkte, soll er zahlreiche Nebenfrauen und Geliebte haben. Auch eine Miss Ukraine sei dar-

unter, die seinetwegen zum Islam konvertierte. Ein Flugzeug mit Schönheitsköniginnen, das auf dem Weg nach Sotschi in die Republik umgeleitet wurde, bescherte ihm angeblich für drei Tage Miss Kenia, die er zum Zeichen künftigen Familienglücks und Wohlstands mit einer weißen Ziege und einem Hahn beglückte. Seine jüngste, 16 Jahre alte Gespielin soll er aus einem tschetschenischen Misswettbewerb rekrutiert haben. Sein Vorschlag, jeder Mann, der mehr als 20 000 Rubel – etwa 700 Euro – verdiene, solle sich eine Zweitfrau nehmen, dient, so Kadyrow, dazu, des tschetschenischen Überschusses an ledigen Frauen Herr zu werden. Das von ihm erlassene Gebot zum Kopftuchtragen treffe bei einigen Frauen auf Unverständnis, gesteht er ein.

Der Porsche erreicht Schali, eine Kreisstadt 40 Kilometer südöstlich von Grosnyj. Nach dem Wiederaufbau der Hauptstadt hat sich das Zentrum der Baumaßnahmen hierhin verlagert. Kadyrow stürmt die Treppe der Bezirksverwaltung hoch. Als er den Raum betritt, erstarren Bauminister Gechajew und die Bezirksbeamten vor dem ausladenden Mahagonischreibtisch zu Zinnsoldaten. Der Präsident hockt sich an ein kleines Tischchen in der Ecke und zückt Papier und Bleistift. Gechajew erstattet leise, gesenkten Blickes Rapport. „Hör auf, dich zu loben“, unterbricht ihn Kadyrow, „warte auf das Lob des Volkes.“ Ordentlich faltet der Präsident seine Notizen zusammen. Dann wickelt er seine Gebetskette ums Handgelenk und verschwindet.

### ANZEIGE

In kürzester Zeit zu Hause fit werden

... mit natürlichem Wasserwiderstand. Denn WaterRower, der Rudergometer mit patentiertem Wassertank, trainiert 84 % der Muskulatur, ist schön im Design und platzsparend.

Fordern Sie jetzt gratis und unverbindlich den neuen Katalog an:  
Tel. 0 59 21 - 87 12 98  
www.waterrower.de

Auch zum Mieten:  
9,98 EUR / Woche

„Doch mit Hilfe von Investoren aus Jordanien und den Emiraten werden wir beweisen, dass wir aus eigener Kraft das Projekt auf die Beine stellen können.“

Die Eindrücke aus drei Tschetschenienreisen ergeben kein Bild, sondern nur Splitter: Ende April 2004 sitzt Kadyrow, ein bulliger Bauernbursche, bei einer Fernsehtalkrunde breitbeinig auf einer Holzbank. Grosnyj ist nach zwei russischen Tschetschenienfeldzügen eine Trümmerwüste: ein Fünftel der Einwohner tot, der Rest traumatisiert, exiliert, verschwunden. Er, Befehlshaber einer gefürchteten Privatarmee von mehreren tausend Mann, verkündet unge-

schon Baustellen aufgetaucht und inspizierte ein Gefängnis.

Woher bezieht er die Energie? Wortlos zeigt er nach oben. „Haben Sie keine Zweifel?“ Er wehrt ab, als sitze neben ihm die wandelnde Versuchung. „Ich bin kein Politiker“, sagt er schließlich. „Es war Schicksal, dass ich Präsident wurde. Ich will das zu einem logischen Ende bringen, was mein Vater begonnen hat. Er war alles für mich: Geistlicher, Lehrer, Freund und Mentor. Durch seinen Tod habe ich alles verloren.“

Achmad Kadyrow war der Muffti Tschetscheniens. Doch der gemäßigte Sufi überwarf sich mit der radikalislamischen Führung. Für sei-



## Gleitsichtbrillen gibt es in vielen Varianten. Bei Fielmann: immer garantiert günstig.

Gleitsichtbrillen gibt es in verschiedenen Qualitäten und Preislagen. Aber immer mit der Fielmann-Geld-zurück-Garantie. Sehen Sie das gleiche Produkt innerhalb von 6 Wochen nach Kauf anderswo günstiger, nimmt Fielmann den Artikel zurück und erstattet den Kaufpreis.

Falls Sie mit Ihrer neuen Brille nicht zufrieden sind, tauschen wir sie um oder nehmen sie zurück und erstatten Ihnen den Kaufpreis. Jederzeit.

**Fielmann**  
www.fielmann.com

**Brille: Fielmann.** Internationale Brillenmode in Riesenauswahl zum garantiert günstigen Fielmann-Preis. Mehr als 600x in Europa. Fielmann gibt es auch in Ihrer Nähe.